

Gericht und Gerechtigkeit

Die vorgelegten Szenen befinden sich unmittelbar vor der ersten Verhandlung des Revolutionstribunals gegen die Dantonisten. In der ersten Szene manipulieren der Ankläger Fouquier und der Richter Hermann gemeinsam den Prozess, um die Dantonisten gefahrlos und sicher hinrichten zu können. In der zweiten Szene treffen die Dantonisten in Erwartung ihres Prozesses auf Mercier und andere Gefangene, die sich bereits zu Beginn des dritten Aktes mit Gefangensein und Leiden auseinandersetzen. Die beiden Szenen stellen also das Agieren der Staatsgewalt und die von diesem Betroffenen einander gegenüber. Wie im gesamten Werk ist auch hier diese Anordnung auf scharfen Kontrast und gegenseitige Relativierung hin ausgelegt. Dieser Gegensatz und der inhaltliche Bezug der Szenen zum nachfolgenden Prozess sollen im Folgenden erörtert werden.

Dass in der Szene III.2 ein Staatsanwalt und ein Richter gemeinsam ein bestimmtes Resultat des Prozesses sicherstellen wollen, entlarvt allein schon den Prozess als ein Theater, das das Volk so beeinflussen soll, dass die Eliminierung Dantons die Macht nicht in Frage stellt. Später, bei der Sitzung des Wohlfahrtsausschusses (III.6), wird gezeigt, wie St. Just das Handeln des Tribunals aus dem Hintergrund steuert. Judikative und Exekutive bilden also einen jeder Gewaltenteilung spottenden Machtklüngel, der ausschliesslich auf den Erhalt seiner Machtpositionen ausgerichtet ist und kaum mehr politische Ziele anstrebt – schon gar nicht eine »soziale Revolution«.

Dementsprechend zielt diese Rechtsprechung nicht darauf ab, die Wahrheit von Schuld und Verantwortung zu enthüllen, sondern sie so zu verschleiern, dass sie unter Wahrung des Scheins nicht etwa von selbst ans Licht kommt. Dass dies vollkommen bewusst geschieht, beweist Hermanns Rede von der Verletzung der »gesetzlichen Form«. Zu jener Zweckbestimmung passen die zur Manipulation ausgewählten Geschworenen: Der Taube, der Trinker und jener, der stets schläft, stimmen darin überein, dass sie die Realität gar nicht wahrzunehmen vermögen und deshalb ohne weitere Vorkehrungen das Verborgensein der Wahrheit garantieren, und die weiteren Geschworenen befürworten aus Zynismus

oder Sadismus die Hinrichtung von Angeklagten ohne Ansehung einer Schuld. Das Tribunal bezweckt damit eine Abwehr der Gerechtigkeit, so
35 dass ihre Urteile tatsächlich, wie Danton es in der nächsten Szene ausdrückt, auf ein »Morden mit [...] Formalitäten« hinauslaufen.

Literarisch bemerkenswert sind hier besonders die durch die Kürze der Repliken vermittelte zielstrebige Effizienz und die Unverhülltheit der Absichten, was die Routiniertheit des Vorgangs hervorhebt und das Geschehen als Normalbetrieb einer Maschinerie erscheinen lässt.
40

In starkem Gegensatz dazu beginnt die nächste Szene damit, dass die soeben inhaftierten Dantonisten der Realität der Revolution in Form des Elends und der Masse der Gefangenen begegnen. Sie sind also nicht auf Handeln, sondern auf Wahrnehmen ausgerichtet. Auf ihr Erstaunen antwortet Mercier mit einer Feststellung der Verantwortlichkeiten, was
45 schliesslich zu Dantons Eingeständnis seiner Schuld, zu Einsicht, Reue und zur Bitte um Verzeihen führt. Die Gefangenen produzieren damit genau das, was das Ziel des Gerichtsprozesses sein sollte, von diesem aber planmässig verhindert wird.

50 Dabei diagnostiziert der »Gefangene« zuerst im Erstaunen Lacroix' Weltfremdheit und Realitätsverlust, indem er die hergerichtete »Schlachbank« als für jeden sichtbar aufzeigt. Darauf holt Mercier zu einer Aufzählung der Ideologien aus, die von den Dantonisten geteilt wurden und weiterhin die Rhetorik der Jakobiner bestimmen, etwa die von St. Just in
55 der Rede vor dem Nationalkonvent verwendete Metapher von der »Lava der Revolution«, die die mit der Revolution einhergehenden Opfer naturalisiert und dadurch individuelles Leiden als unvermeidliche „Kollateralschäden“ des gesellschaftlichen Fortschritts legitimiert. Merciers Einwürfe: »Geht einmal euren Phrasen nach, bis zu dem Punkt wo sie verkörpert werden«, und: »Das Alles habt ihr gesprochen«, verdeutlichen den
60 Dantonisten, dass ihre Situation in der Fluchtlinie ihrer eigenen theoretischen Positionen liegt, die Gewalt, Ungerechtigkeit und Unterdrückung des Individuums als Nebenerscheinungen des gesellschaftlichen Fortschritts in Kauf nehmen. Die Schreckensherrschaft entspricht damit laut
65 Mercier nicht einer „Perversion“ der revolutionären Ideen, sondern ist das

unausweichliche Ergebnis ihrer Realisierung.

Dantons schlichtes: »Du hast Recht« markiert den Übergang zu einer bemerkenswerten Charakterentfaltung der Figur Dantons, der an dieser Stelle nicht an sein eigenes Schicksal, sondern an das von ihm verursachte Leiden denkt und dabei auch – so verstehe ich seine Anrufung Gottes – die Untragbarkeit dieser Schuld für eine einzelne Person eingesteht. Die Schlichtheit seiner Rede ist dabei der ausufernden, suggestiven Rhetorik der Jakobiner ebenso deutlich entgegengesetzt wie deren Persönlichkeit dem oben beschriebenen schnörkellosen Befehlston der Vollstrecker.